Literarische Rundschau.

El-Correi, „Selig aus Gnade". Roman. (Concordia, Deutsche Verlags-Anstalt, Berlin.) — Ein schwerblütiger Deutscher heiratet eine Venezianerin an sich; ein stiller Mann, der „ein ehrloses, verraimes, wurzellockeres Leben hinter sich hat", führt ein Kind heim, ein Gebrochener richtet sich auf zum Aufstieg in die Höhe, in seinem Arm eine zarte, süße Pippa voll Sehnsucht und Liebe. Aber die Schuld, die er hinter sich geworfen, die Vergangenheit, die er begraben glaubte, erwacht und tritt zwischen ihn und sein Weib. Und nun wird die tiefe Kluft offenbar zwischen seinem Seelenleben und dem ihren. Da flüchtet sich die Venezianerin in ihre Welt, in ihre Heimat und in ihre Kunst. Freilich, als eine andere kehrt sie zurück in ihr Vaterhaus, und auch Venedig kann ihr den Frieden nicht mehr geben. Erst als die Sünden der Eltern an den Kindern sich gerächt haben, wird der Frau in schwerstem Dulden Reife. Und der Mann hat in Einsamkeit und Selbstbezwingung sein Menschlichstes abgeblüht. Nun holt er sich zum andern Male aus dem schimmernden Venedig die Geliebte; nun sind beide durch die Vollendung gegangen, und befreit von den Fesseln des Gewesenen schreiten sie inniger vereint in ein sicheres Glück. . . . „Wortlos hielt Hermann sie an sich gepreßt, mit dem Verlangen kämpfend, niederzufallen und die Füße zu küssen, wie damals. . . . Denn er war einig geworden mit dem Weltenprinzip, das Erfüllung, Vollbringung und Versöhnung heischt. Und in der Versöhnung ist die Gnade." — Der Reichtum des Buches ist erstaunlich; will man einen Vergleich aufstellen, so muß einer der großen französischen Seelenkünder heran, etwa Honoré de Balzac. Man schlürft den süßen Reiz der Gestalten ein, all die Holdheit und Zartheit und Grazie. Sterbensschweres Leid von Liebesleuten und blutige Tränen, Kämpfe und Kummer und Bitternisse, dazwischen hie und da ein verlorenes Lachen und bebende Seligkeit. . . . Und dann die Stätten dieses Erlebens: Venedig und das kleine, mittelalterliche Furchheim, ein wunderbarer Kontrast. Wie zauberoll ist etwa die Stimmung eines Regentages in Venedig gemalt: „Und Venezia lag da, als weine sie. Als sei das viele, viele Wasser in all ihren Adern ein graues Tränengerieſel. Die Marmorpaläste ohne die zauberischen Wirkungen von Sonne oder Mond glichen gewaltigen versteinerten Seufzern einer großen, enttäuschten Seele." Wer könnte das vergessen, wenn es von einem kleinen Knaben heißt: „Er konnte noch so hart hinstolpern, lächelnd erhob er sich und sagte „du, du" zu den Steinen, die ihm weh getan hatten." Ein Wehen haucht durch das Buch, eine innige Musik, ein gesänftigtes, seliges Klingen. . . .

Max Herrmann.